

Habkern-Brauchtum:

## Der Zantihanser oder die Armenspende in Habkern

von Andreas Zurbuchen-Dauwalder

---

### ***Zu den Örtlichkeiten***

Sie befinden sich bei den sogenannten „Spicher“ (=Käsespeicher) auf dem Stafel „Widegg“ der Alpgenossenschaft Ällgäu-Habchegg.

Bis 1980 wurde hier auch Käse der benachbarten Alpgenossenschaft Ällgäu-Scherpfenberg gelagert und gepflegt. Habchegg und Scherpfenberg bildeten zusammen bis um das Jahr 1780 die grosse Alp Ällgäu (früher auch Bösällgäu) und wurde danach aufgeteilt.

Dieser Ort liegt am Ausgang der Alp Habchegg, und das Dorf Habkern konnte von hier aus für den Abtransport des Käses im Herbst auf dem kürzesten Weg erreicht werden. Dies wird der Grund dafür sein, dass man die Käsespeicher hier errichtet hat.

Der älteste Speicher stammt aus dem Jahr 1757. Der Speicher im Bild rechts wurde bereits um 1970 verkauft und weggeschafft. Die restlichen Gebäude stehen heute unter Denkmalschutz und werden teilweise noch heute für die Käselagerung benutzt.

Das unterste und etwas abseits stehende Gebäude, das sogenannte „Brämehüttli“, wurde 1880 als Wachhaus erbaut da wiederholt in den umliegenden Speichern eingebrochen und Käse gestohlen wurde. Zur Bewachung im Nachsommer musste jeweils eine Person dort nächtigen.



### ***Der Brauch der Armenspende – der Zantihanser***

Nach der Überlieferung wurde auf den Alpen Bohl und Ällgäu jeweils von der Abendmilch am Morgen des 4. Juli gekäst und gezigert, den **5. Juli** dann den Nutzen an ungesalzenem Käse und Ziger in den sogenannten Twirispicher auf der Alp Bohl getragen und dort unter die Armen Leute verteilt. Man nennt diesen Brauch den **Zantihanser** (von Sankt Johannes), da es an dem St. Johannistag alten Stils vom 24. Juni, der nach jetzigem Kalender auf den 5. Juli fällt, geschieht.

Die Datumsverschiebung erklärt sich dadurch, dass der alte julianische Kalender ungenau war und deswegen bereits im 16. Jahrhundert dem Jahreslauf der Sonne 10 Tage nachhinkte. Papst Gregor der XIII. ordnete 1582 den nach ihm benannten gregorianischen Kalender an. Der nötige, in einem Stück angeordnete Ausfall von zehn Kalendertagen sorgte für allgemeine Irritation und führte auch innerhalb der katholischen Kirche zur zögerlichen Annahme des neuen Kalenders.

Die aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen verzögerten die Annahme aus ideologischen Gründen, weil die Reform vom Papst ausgegangen war. Der Kanton Bern (wie auch die meisten reformierten Orte der Schweiz) übernahmen den gregorianischen erst im Jahr 1701, einzelne Gebiete noch später.

Soweit man sich heute noch an den Brauch zurück erinnern kann, wurde er im 20. Jahrhundert folgendermassen praktiziert:

Von den Senntümern auf den Alpen Habchegg und Scherpfenberg wurde an einem beliebigen Tag für den Zantihanser gekäst und gezigert. Die Sennen der verschiedenen Senntümer fanden sich dann am 5. Juli nach dem täglichen Käsen bei den Spichern an der Widegg ein. Ein jeder brachte den halben Nutzen eines Tages zum obersten Speicher, wo die anschliessende Verteilung stattfand. Für jedes Senntum entsprach dies etwa einem halben (kleinere Senntümer) oder einem ganzen Käse (grössere Senntümer).

Die anwesenden Armen Leute wurden ungeachtet ihrer Herkunft gezählt und der Käse anschliessend anteilmässig verteilt. Dabei zählte auch jedes Kind, und auch für die alten Leute welche den Weg nicht mehr gehen konnten durfte ein Säcklein abgegeben werden. Die Anzahl der Anwesenden war verschieden und konnte von einer kleinen Gruppe bis an die 80 Personen reichen.



Auf der benachbarten Alp Bohl verteilten die Sennen aus gleichem Anlass zwar kein Käse, aber ordentlich Ziger. Aus jedem Senntum gab es zwei Zigerstöcke. Ausserdem wurden den Kindern und Armen bei deren Eintreffen etwas frischer Ziger, Brot und Zigermilch verteilt.

Auch hier durften Säcklein abgegeben werden um alten Leuten, welche nicht mehr selbst anwesend sein konnten, ihren Anteil mit nach Hause zu bringen. Jedoch musste angegeben werden für wen das Säcklein bestimmt war.

Der Brauch hatte hier aber wesentlich geringere Bedeutung als an der Widegg, und es kamen hier hauptsächlich Kinder. Jene aus der Bohlseite fanden sich üblicherweise beim Twiri-Spicher ein, die übrigen liefen den Hütten an Chuelibrunnen nach um den Zantihanser zu empfangen.

Die Alpen Lombach, Bodmi-Horet und Traubach in Habkern kannten die Armenspende nicht.

### ***Eine Viehseuche und ein Kapuzinermönch als Auslöser des Brauchs?***

Zweimal herrschte im Allgäu unter dem sömmernden Vieh eine furchtbare tödliche Seuche, das eine Mal im Sommer 1718, das andere Mal im Sommer 1800 oder 1801. Die erste dieser Viehseuchen wütete so arg, dass man eines Morgens 9 Kühe beieinander auf der Weide tot fand.

Ein Bauer war mit seinen 12 Kühe auf der Alp. Eines Morgens kam er mit dem Statterbub an der Hand über das Twiri gelaufen und hatte keine einzige Kuh mehr. Auf Winterösch erzählt man, habe man 50 „Huut“ (Häupter) in die gleiche Grube getan. Noch heute heisst eine Stelle „auf den Gräbern“. Auch auf der Äbenegg lag totes Vieh auf der Weide, und „uf e Söömme“ am Nollen wurden 14 tote Kühe in den „Teufen Graben“ hinunter gezerrt.

Man rief einen Kapuziner aus dem Luzernerbiet her, um die Seuche zu bannen. Dieser kam und bannte sie unter den Boden in eine Grube und verschloss die Öffnung dieser Grube fest mit einem Stück Holz. Er befahl auch, dass man inskünftig alljährlich in der St. Johannisnacht den Ertrag eines halben Tages von den eben auf den Alpen Bohl und Allgäu sömmernden Kühen in Käse und

Zieger unter die Armen der Umgegend verteilen solle, verhiess diesen Äplern auch so lange, als man diesen Geboten treulich nachkomme und als die Öffnung, in welche die Seuche gebannt werden, verwahrt bleibe, Verschonung mit der Viehseuche.

Eines Jahres, da die Bauern den vorgeschriebenen Weisungen nicht Folge leisteten und den Nutzen nicht mehr verteilten, trat die Seuche wieder ein, und die alte Zeremonie wurde seither wieder durchgeführt.

Nach andern wäre ein berühmter Oberländischer Vieharzt, genannt „Bühl-Fritzli“ (eigentlich Friedrich Zimmermann) herbeigerufen worden und hätte die Seuche ins Holz gelegt. Aber das geheimnisvolle Holz wurde später gefällt und die Seuche kam wieder. Nun wurde „Bühl-Fritzli“ (der Sohn des Erwähnten) hergerufen. Dieser legte 1800 oder 1801 die Seuche heimlich ins Holz, so dass niemand davon wusste als einige Hirten. Er liess auch Tannenreisig und Reckholter auf dem Bockstand auf einen grossen Haufen zusammentragen, denselben anzünden und das Vieh um das Feuer herumgehen. Der Rauch stieg nicht in die Höhe, sondern breitete sich über das Vieh aus und hüllte es ganz ein. So wurde das Vieh von der Seuche ganz befreit.

Nach der Überlieferung wurden noch weitere Weisungen erteilt:

- An einem Mittwoch darf kein Vieh gezügelt werden
- Auf den Alpen dürfen keine roten Hunde gehalten werden
- Es dürfen keine Frauen alpen
- Es dürfen keine Frauen mit roten „Gloschen“ (Unterröcke) über die Alp laufen

Ausserdem wurde an jenen Wegstellen, wo man mit dem Vieh von der einen auf die andere Alp zügelte, etwas in ein Stück Eibenholz eingelegt (angeblich etwas Quecksilber) um die Seuche zu bannen.

Dieses „Totzli“ durfte nicht entfernt oder eingelegte Tannen nicht gefällt werden, sonst käme die Seuche wieder hiess es.

Auch von einem Türpfosten einer alten Sennhütte im Älgäuli wird berichtet. Dort soll ebenfalls „eingelegt“ und die Stelle mit einem Haarbüschel, etwas «Nünhemmlera» (Allermannsharnisch), einer stinkenden Salbe und einem Zapfen

verschlossen worden sein. Im Gwätt (Ecken eines Blockbaus) von Gimmel's Hütte an der hinteren Widegg soll ebenfalls etwas eingelegt gewesen sein.



Noch heute wird in Habkern am Mittwoch kein Vieh gezügelt. Um was für eine Seuche es sich handelte weiss man nicht genau, jedoch könnte es sich um Rauschbrand oder Milzbrand gehandelt haben.

### ***Die Berner Regierung mischt sich ein***

Festliches Treiben und Sünde wurde als Ursache der Seuche betrachtet. An einem Sonntag im Juli des Jahres 1718 hatte in der Bodmi oder auf der Schwendallmi ein Bergdorfet stattgefunden mit „gigen, spielen, springen und tanzen“. Unmittelbar darauf muss die Seuche ausgebrochen sein.

Den 14. August 1718 waren auf Befehl des Landvogtes von Bonstetten mehrere Bäuerengenossen aus dem Tal vor Chorgericht geladen und befragt werden, wer die von Sarnen und Schüpfheim gerufenen Kapuziner «beschiedt und wohin sie begleitet worden, auch was sie daselbst vorge-

nommen». Von Seiten der Schwendibäuert hatte sich Obmann Blatter und von Seiten der Bohlseit-Bäuert der Alt-Schulmeister Matter zu verantworten.

Obmann Blatter gestand, aus dringender Not zur Stillung der regierenden Viehkrankheit den Weibel Mühlman zu Unterseen nach Sarnen zu den Kapuzinern geschickt zu haben. Dies in der Hoffnung, die Kapuziner könnten solche Krankheit und Übel gleich denen von Matten bei Interlaken auch stillen und seien deshalb zu den unerlaubten Mitteln geschritten.

Der Alt-Schulmeister Matter gestand, solches aus gleichen Ursachen in der Bohlseitenbäuert getan zu haben und zwar, weil Kapuziner von Schüpfen in das Teufthal geschickt worden waren und sich diese deshalb in der Nähe befanden.

Das obere Chorgericht in Bern beschäftigte sich am 28. Juli 1718 mit der Angelegenheit. Es seien in den Ämtern Interlaken und Unterseen «als der Presten» unter dem Vieh herrschte, allerhand abergläubische Sachen vorgegangen: Man habe katholische Geistliche beschickt, welche das Vieh um selbiges zu kurieren, «mit Weihwasser besprizet, das Zeichen des Kreuzes gemacht und noch auf andere Weis mehr Exorcieret».

Am 1. September des gleichen Jahres standen alle obgenannten Personen als Angeklagte vor dem oberen Chorgericht in Bern. Sie sagten aus, Doktoren aus Beatenberg und anderen Orten hätten nicht helfen können. Das Übel sei so mächtig geworden, dass es viele unter ihnen ruiniert habe. Da hätten sie vernommen, dass die Kapuziner zu Unterwalden gute Mittel für solche Krankheiten besässen, bei denen sie in ihrem Elend um Hilfe baten - es seien nur „natürliche Sachen“ gebraucht worden. Sie erkannten dennoch ihren Fehler und baten um Gnade.

Die Verhandlungen erwähnen den Brauch der Armenspende mit keinem Wort. Sie vermögen nicht zu zeigen, dass die Spende seit 1718 ausgerichtet wurde. Die Genossen der Schwendibäuert beriefen den Kapuziner auf ihre Allmi oder Bodmi - aber warum gaben gerade sie keine Spende?

Die Gnädigen Herren liessen die Bauern ungeschoren heimkehren, doch was mag sie zu dem gnädigen Urteil bewogen haben? Sie mögen vielleicht eingesehen haben, dass die Bauern grossen Schaden erlitten und aus Not gehandelt hatten.

## ***Das Ende vom Zantihanser***

In den 1960er Jahren wurden Stimmen laut den Brauch endlich abzuschaffen. Zum einen wurde es damit begründet, dass es keine Armen Leute mehr gebe. Dies wurde noch verstärkt durch den ab 1968 erfolgten Strassenbau ab Lombach, wo die Widegg-Spicher schon fast mit dem Auto erreicht werden konntne. Es wurde auch berichtet, dass jemand den Käse und Ziger «de Süüe gschnäzed» habe (den Schweinen zum Fressen zugeworfen). Zum andern aber bedeutete der Zantihanser auch einen zusätzlichen Aufwand.

1969 wurde der Brauch von einem Habchegg-Senntum erstmals nicht mehr praktiziert, was unter den Teilnehmern für grosse Aufruhr sorgte. Ein langjähriger Älpler vom Scherpfenberg meinte, dass so lange er noch alpe, der Brauch beibehalten werde. Seinen letzten Alpsommer verbrachte er 1971. Danach wurde der Zantihanser bei den Spychern an der Widegg nicht mehr praktiziert. Auch an Bohl wurde dieser mindestens 1969 noch gegeben.

---

### Quellen:

- Sooder, Melchior: Korrespondenzblatt Schweizer Volkskunde. 36. Jahrgang. Basel 1946
- Sooder, Melchior: Habkern. Tal und Leute, Sagen, Überlieferungen, Brauchtum. Basel 1964
- Chorgerichtsmanuale der Kirchgemeinde Habkern
- Aussagen von Gewährpersonen aus Habkern, gesammelt in den Jahren 1992-2017